

Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische
Monatsschrift

Band: 25 (1947)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärenspiegel

Bern, April/Mai 1947 25. Jahrgang Nr. 3

Schweizerische satirische Monatsschrift

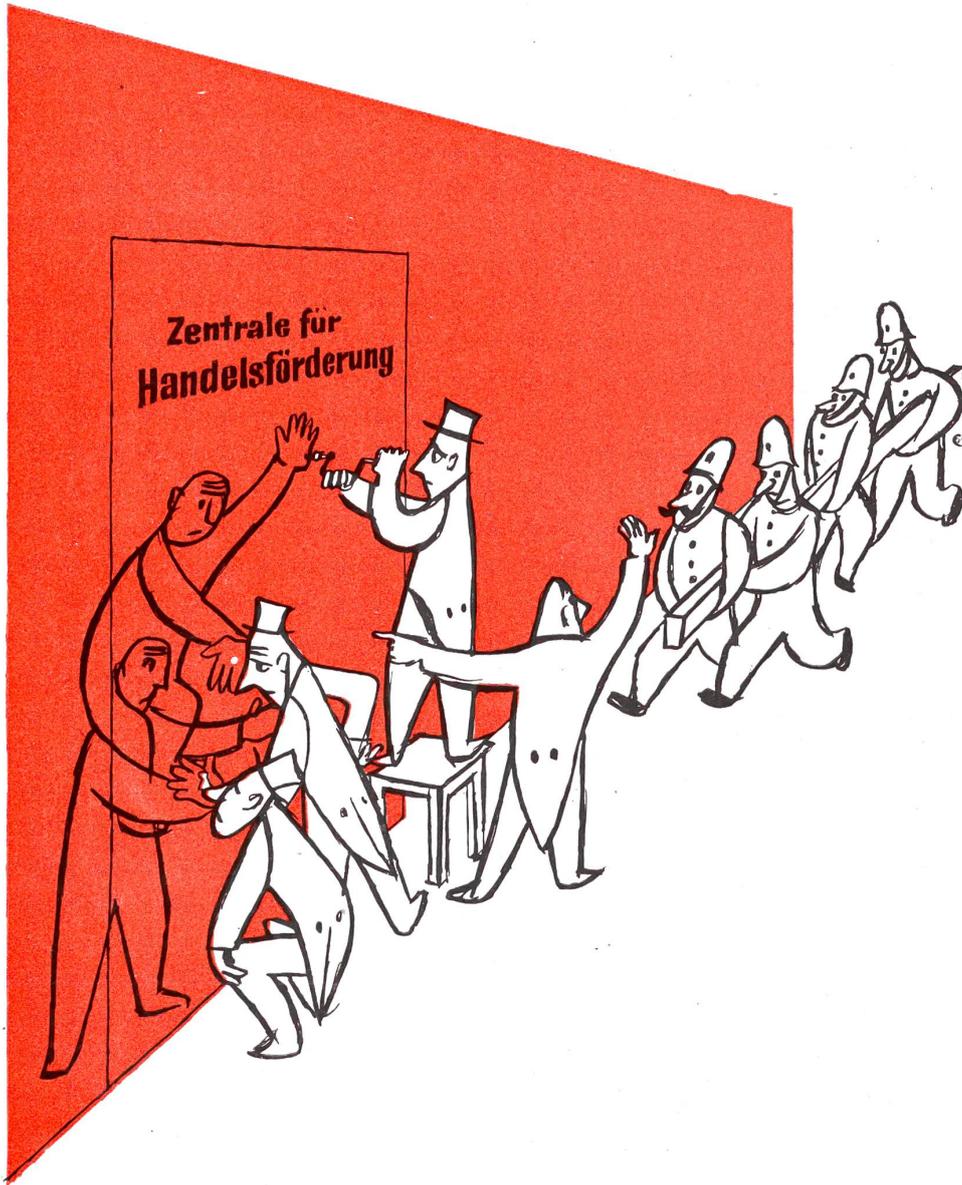
Preis 60 Rp.



Begegnung auf dem Zürichsee

Ein alter Zürichseedampfer wurde in ein Sauna-Schiff umgebaut, ein schwimmendes Dampfbad, in welchem die zu dick gewordenen Seeherrn und -Damen ihren konjunkturellen Wanst wegbadeten können sollen.

Wenn d'Jumpfere vom Zürichsee
en eigni Sauna haa müend
will's suscht vor luter Späck, oje,
kei Sex appeal mee haa tüend,
so mues 's eim dä nüd wunder nää,
wenn z'letscht amänd halt au na
e richtigi Seejumpferä,
e dicki, wott i d'Sauna.



Der Untersuchungskommission der Zentrale für Handelsförderung gelang es nicht, den dunkeln Handel, der sich dort offenbar hinter den Kulissen abgespielt hatte, an den Tag zu fördern!

(Die Untersuchungskommission mußte bei der Staatsanwaltschaft Klage gegen die ehemaligen Leiter der Zentrale erheben)

Es gelang der Kommission, die eigentlich vermitteln sollte, nicht zu tun, was sie ein bißchen hinderrüxli tun sollte, weil der Dreck zu dick und klebrig leider sich erweisen tat und man dies Säuhäfli nicht mehr decken konnte, schad. Darum rief sie dann in höchster Not den Staatsgewalten, um das Saustallfüürli nun gewaltsam aufzuspalten! y

Zwei steinalte Witze

Der Töbster

Im Töbster wollte eine alte Frau in den Zug nach Winterthur einsteigen. Als sie auf dem Bahnhof in Bauma ankam, bemerkte sie, daß außer ihr niemand den Zug besteigen wollte. Sie wandte sich an den Kondukteur

und erklärte ihm gutmütig:

«Jä wäge mir älle bruuched er nüd z'faare.»

«Stiiged nu ii», sagte der Kondukteur
«mer händ au no e Brief!»

Die Allee

Ein ziemlich angetrunkener Bauer machte sich etwas spät auf den Heim-

weg. Dieser führte ihn durch eine lange Allee, und da er ziemlich schwankte, geriet er mit den vielen Bäumen in regelmäßigen Intervallen in unsanften Konflikt.

Schließlich wurde es ihm zu bunt und er rief unwillig aus: «Sterneföifi, isch dä Umzug nonig bald fertig?»

«Karikiri»

Rosinantes in- und aussenpolitisches Gemecker

(zwischen den Zeilen zu lesen!)

Es scheint nun langsam eine neue Art von Emigranten zu geben: solche, die aus Amerika auswandern, weil man ihnen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten die Möglichkeit der freien Rede entziehen will. Der erste heißt Henry Wallace. Er reist momentan durch Europa und handelt wie früher, als er noch Handelsminister unter einem gewissen Roosevelt war, mit Wahrheiten. Da Wahrheiten im Ausfuhrkatalog der USA zurzeit nicht aufgeführt werden, bezeichnet man drüben Herrn Wallace als gefährlichen Schmuggler, Schieber, Verrückten oder Landesverräter, wobei man peinlich genau nach den Rezepten eines gewissen Herrn Göbbels verfährt. Herr Wallace wird mit Prozessen bedroht — die zugehörigen Volkgerichtshöfe werden bestimmt bald gebildet werden — seine Freunde werden geächtet, die Gewerkschaftsführer verhaftet und mit riesigen Bußen belegt, die Neger wieder nach Herzenslust gelyncht. Und das ganze nennt sich eine Demokratie. Hat nicht auch einmal Hitler behauptet, das Dritte Reich sei eine Demokratie? — Es fehlt nur noch, daß diese neuartigen Emigranten nicht in die Schweiz hinein gelassen werden, weil das «Schiffchen bereits zu voll» sei.

A propos Herr von Steiger. Die Rosinante hat seinerzeit seinen Rücktritt auf Ende dieses Jahres angekündigt. Nun ist er aber doch wieder fraglich geworden, nicht etwa Herr von Steiger, der dies schon lange ist, sondern sein Rücktritt. Es ist nämlich so, daß der Nachfolger natürlich wieder ein Berner Bauer sein soll. Nun hat aber die Bauernpartei zurzeit keinen Mann der reaktionär genug ist, um Herrn von Steigers Erbe würdig verwalten zu können. Dem Berner Regierungsrat Feldmann fehle es am nötigen Kalk in den Arterien. Vielleicht wäre aber Herr Etter so freundlich und würde ihm von seinem Ueberfluß in solchen

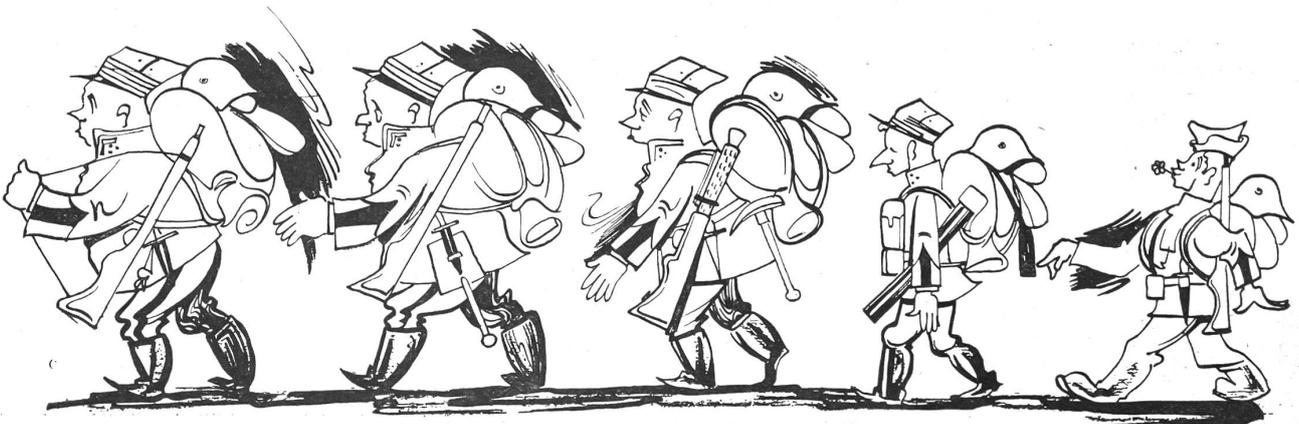
Mineralien freundeidgenössisch etwas abgeben. Hauptsache wäre ja, wenn die Summe des Kalks im Bundesrat konstant bliebe.

Nachdem die Walliser endlich festgestellt hatten, daß die Sache mit dem wilden Tier kein guter Reklametricke war, drosselten sie die Nachrichten über dieses Rätselvieh so stark wie möglich. Doch die Geister, die man ruft, wird man eben nicht so leicht wieder los. Und so passierte es den guten Wallisern, daß der Fremdenverkehr statt zu, abnahm. Was tun, sprach Zeus. Bevor das Raubtier umgebracht war, konnte mit einer Wiederkehr des Vertrauens bei den ferienhungerigen Miteidgenossen nicht gerechnet werden. Niemand hatte Lust, sich von einem Panther, Luchs, Leopard oder Schakal freundlich zerfleischen zu lassen. Aber woher ein wildes Tier nehmen? Vielleicht hätte sich bei einem Zirkus ein alter Löwe oder in einem Zoo ein gichtiger Bär finden lassen, dem man in einem Schauprozeß den Prozeß hätte machen können. Aber erstens hätte er etwas gekostet und zweitens wäre es bestimmt ausgekommen. Also mußte eben ein Hund herhalten. Dieser Hund erwies sich nicht nur als armer Hund, sondern auch als dummer Hund, denn er stürzte sich tatsächlich auf das ihm polizeilich vorgeworfene Schaf und zerriß es planmäßig. Schade, daß in keinem Polizeibericht steht, wie lange der Hund vor diesem belastenden Experiment nichts zu essen erhielt. Aber wir wollen den Wallisern gleichwohl glauben, daß die Gefahr nun endgültig gebannt ist, denn wenn's dieser Hund nicht war, so war's im besten Fall eine fette Ente.

Die Theater- und Filmcoiffeure boykottieren die Schüler der Schweizer Theaterschule. Eine geradezu klassische Tragödie.

Grund genug haben sie, denn es stellte sich heraus, daß die Schweizerische Theaterschule einen Gewerbelehrer aus der Metallbranche als Lehrer für ihre Schminkkurse engagiert hatte. Wie der Streit ausgeht, ist noch nicht vorauszusehen, immerhin besteht die Möglichkeit, daß der Metallfachmann in Zukunft den Theaterschülern Perücken aus Stahlwolle macht. Vielleicht werden diese alsdann so sehr Mode, daß die zünftigen Coiffeure auch noch Kurse bei ihm absolvieren müssen. Womit bewiesen würde, daß man eine Not nicht nur zur Tugend, sondern auch zur Untugend machen kann.

Frankreich gewöhnt sich nur langsam wieder an die normalen Zustände. Begreiflich nach so schweren Zeiten. Nun sind aber doch die ersten Boten des endgültigen Friedens aufgetaut in der Person der früher so allgemein beliebten und typischen Schwindler und Hochstapler. Colonel Hardy und Monsieur Josef machen sich momentan den Rang des obersten Gauners streitig und zurzeit ist das Rennen noch im vollen Gang. Die Sympathien sind auch durchaus geteilt, je nachdem mehr für Gaunereien aus Liebe oder solchen via Chlüdder geschwärmt wird. Wir Schweizer sehen uns das typisch französische Schauspiel mit hoheitsvollem und zugleich überlegenem Lächeln an. Wir bedauern aufrichtig, daß das französische Volk immer noch nicht auf unserer Kulturstufe angekommen ist. Da wir ja ohnehin berufen sind als Hort einer höheren Moral, Europa geistig und moralisch zu erziehen, wäre es vielleicht an der Zeit, wenn wir die nötigen Lehrmittel, zunächst in deutscher und französischer Sprache, vorbereiten würden. Wir denken dabei an eine Sammlung von Aufsätzen über das Thema, wie erziehe ich mein Volk zur Skandalosigkeit. Eventuell mit einem passenden Vorwort von Meyerhofer.



Beitrag zur Armee reform: Dühr würdet gseh, wie die Dätle ohni z'Muule nocheloufe würded!



Vor der Wahl nimmt sich am Grind Was im Wahlkampf Gegner sind.

Die Spielregeln der Demokratie

← Vor nach →
der Wahlen



Nach den Wahlen weicht der Haß Einem kunstgerechten Jaß.

Die Bevölkerung von Campione ist untröstlich. Die Grenzsperrung zwischen der Enklave und der Schweiz hält die kleinen Leute ab, ihr Geld im Kasino zu verluken, so daß die Campionesen nur noch auf das Geld der Millionäre und Milliardäre zählen können. Bereits besteht für die meisten Einwohner dieses paradiesischen Fleckens Erde die Gefahr, ernsthaft arbeiten zu müssen, eine unerhörte Bedrohung, die nun durch energische Interventionen von seiten der italienischen Regierung abgewendet werden soll. Es ist auch begründlich, daß sich diese mit aller Vehemenz für ihre bedrohten Landskinder einsetzt, denn es gibt wohl für sie überhaupt kein wichtigeres Problem als die Wiedereröffnung der campionesisch-schweizerischen Grenze. Wir gratulieren der italienischen Regierung zu ihrer entschlossenen Haltung und schlagen vor, falls diese

wider Erwarten keinen Erfolg haben sollte, eine Sammlung für die armen Campionesen in der Schweiz durchzuführen. Wir sind überzeugt, daß diese im Schweizer Volk mächtigen Widerhall finden würde, denn außer dem humanitären Zweck würde auch noch eine Vereinfachung der ganzen Prozedur erreicht. Wenn die Schweizer via Postcheck spenden, müssen sie nicht zuerst nach Campione reisen, um ihr Geld dort persönlich abzugeben. Und schließlich ist es auch moralischer, den Pulver via Wohltätigkeit los zu werden, als ihn über ein prachtvoll ausgestattetes legales System systematisch zu verlieren. Das Resultat ist ja jedenfalls dasselbe.

«Noch vor siebzig Jahren hatten die Zulu den Engländern blutige Schlachten geliefert. Heute tanzen auf dem Flugplatz Esbawe zum erstmalig in sechzig Jahren 5000 Zulu ihren nur äußerst selten dargebotenen Zeremonientanz «Ngoma Umkosi» zu Ehren des «königlichen schwarzen Elefanten» — welcher Ehrentitel König Georg beigelegt wurde. Die königliche Familie sah von einer Bahnstraße aus mit größtem Interesse zu, wie die Zulukrieger, angetan mit gebräunten

Masken und geschmückt mit wallenden Straußenfedern, unter wildem Trommeln und dumpfem Gesang über einen Hügel strömten. Sie waren in ihre alten, traditionellen Regimente eingeteilt, deren jedes eine bestimmte Altersgruppe umfaßt. Die Krieger über siebzig heißen «jene, die drinnen sterben», die jüngeren Regimente heißen, der Reihenfolge nach, «jene, die den Weg versperren» und «die Elefantenzähne». Die allerjüngsten Krieger werden «Stinktiere» genannt, weil sie dem Feinde ebenso unangenehm sind wie diese Viertlüder. Rund 50.000 Zulus hatten sich versammelt, um den uralten Tanz anzusehen. Als die königliche Familie auf dem Flugplatz eintraf, wurde sie von dem Zuluhauptling Albert Luthuli empfangen, während Tausende von Zulus den Königsgroß bayete, bayete, bayete anstimmten. Der Kronprinz des Königshauses der Zulu, Cyprian Bakazulu, überreichte sodann eine Abschrift der Begrüßungsansprache, und anschließend wurde der Königsfamilie der 22jährige Urenkel des berühmten Zulukönigs Cetewaye vorgestellt. König Georg befahl dem Distriktskommissar, 40 Zuluhauptlingen Geschenke zu übersenden.»

Diese Meldung, die wir der «Neuen Zürcher Zeitung» entnehmen, hat uns tief bewegt. Sie zeigt mit aller wünschenswerten Deutlichkeit, daß unterworfenen Völkern nach ein paar Jahren der Knechtschaft die Heldentaten ihrer Ahnen aus den Unabhängigkeitskämpfen prompt vergessen, zu wahren Untertanen degeneriert, und sich sogar herbeilassen, vor dem einst gehäßten Eindringling den Bajazz zu machen.

Unsere Skifahrer sind nach glorieichen Siegen aus Amerika zurückgekehrt und in Zürich festlich empfangen worden. Daß sich die schweizerische Verkehrszentrale nicht schämte, die wackeren Knaben in einem Propagandazuglein die Bahnhofstraße hinausmarschieren zu lassen, beweist wie schlingelhaft Sport und Propaganda bei uns stehen. Es hat nur noch gefehlt, daß Molitor hinten und vorn ein Plakat tragen mußte, wie ein Sandwichman, auf dem beispielsweise hätte stehen können: Bittel Reklame ist die beste!

In Zürich soll nun endlich ein neuer Theatertrektor gefunden worden sein, der ge-

radezu ideale Eigenschaften aufweist: Er versteht nichts vom Singen, ist autortär, versteht es, dem Verwaltungsrat am zu, war nie ein Nazi und doch auch wieder kein Nazi, sieht gut aus, ist ein Intrigant erster Klasse. Da nun aber gegen eine Anstellung doch vielleicht etwas eingewendet werden könnte, wird er nur als Regisseur eingestellt. Im übrigen soll ein «direktionsloser» Zustand geschaffen werden, so daß der Herr Regisseur sich nicht unnötig behindert fühlen sollte. Falls nun noch das dumme Stimmvieh ja sagt, so bleibt praktisch alles beim Alten, und nachdem man ein blöchen politisches Theater gespielt hat, kann man wieder zum unpolitischen übergehen. Als Eröffnungsvorstellung dürfte sich «Lache Bajazzo», Regie Schmid Bloß, vorzüglich eignen.

Das Zeugnis

Der dänische Dichter Kaj Munk stellte einem Knecht, der bei ihm im Dienst war, folgendes Zeugnis aus: «Aage P. war im Sommer 19... Knecht im Pfarrhof Vedersø. Er hat sich in dieser Zeit als ein außerordentlich zuverlässiger Mensch erwiesen, wenn es galt, die Essenszeiten einzuhalten. Präzis wie ein Uhrwerk hat er die Arbeit bereits vor Ferialabend beendet. Mit nie erlahmendem Eifer hat er Sorge getragen, daß weder Arbeitskleider noch Gerätschaften abgenutzt wurden. Ich kann ihn auf das beste für jede Arbeit empfehlen, zu der man ihn auf Grund obiger Qualifikationen für geeignet hält.»

In Sachen «Meyerhofers» und die Obersten

«Da sagt der Hans zum Ruedi: «Hesch du die breite Nudle gären?» — «Nei, lg ha liz da lieber Hörnli.»

Unterschied?

«Meyerhofer — Hofmaier
Der Unterschied ist kleiner, es hat nämlich beide mit dem Chütler gautet.

HOTEL TOURING
das gute Haus
BASEL

*Weisflog Bitter
fördert die Verdauung!*

**Unser Bier ist
jetzt wieder stärker/
Wir freuen uns mit allen,
die dieses gute und
bekömmliche
Volksgetränk
schätzen, dass es nun
wieder vollmundig ist**



Die schweizerischen Bierbrauereien

Jedem Schweizer sein Verein

Lieber Schweizer — trete ein!
Gib den Beitritt zum Verein.
Das Leben hat in uns'rer Schweiz
Erst im Verein erhöhten Reiz.

Im Besitze einer Mitgliedskarte
Betrachtest Du alles von höh'rer Warte
Im Verein — da lernst Du Reden schwingen
Nebst musizieren und auch singen.

Deinen Eifer wird man staunend loben
Und Deine Laufbahn strebt nach oben;
Nach eitler Weisheit aus den Schulen
Brauchst Du nicht länger mehr zu buhlen.

Der Verein verdeckt oft mit List,
Daß Du eine Niete bist.
Er erhebt in kühner Tat
Dich selbst in den Gemeinderat.

Und ist Dein Kopf auch innen hohl,
Dir ist es trotzdem vögeliwohl.
Das Fehlen eig'ner Gedankenschwingen
Kann niemals Dich zum Wanken bringen.

Du wirst — um keinen zu ergrimmen
Immer mit der Mehrheit schwimmen.
Auf Dein Heil nicht länger warte:
Hol' Dir noch heut' die Mitgliedskarte.

Wer außerhalb lebt vom Verein
Kann nie ein guter Schweizer sein!



Micky-Maus vor der Arche Noah

Zugsverspätung

«Sie hatten im Bahnhof eine Rauferei mit dem Kläger, den Sie übel zurichteten. Dann sind Sie noch ein zweites Mal zurückgekommen und haben ihn nochmals durchgeprügelt.» — «Jawohl, Herr Richter, der Zug het Verspätig g'ha.» Kröte

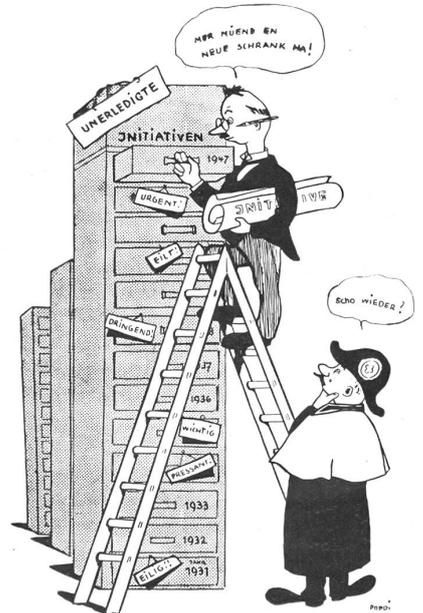
Im Tunnel

Der Zug war durch den langen Tunnel gefahren und nun drang das volle Tageslicht wieder in das Abteil. Um die Stille, die eingetreten war, zu unterbrechen, sagte der junge Mann: «Dä Tunnel het zwei Millione g'koschtet.» — Die junge Dame neben ihm, die gerade ihr Haar in Ordnung brachte, lächelte: «Das isch er aber ou wärt.» Kröte

Taktvoll

«Ist es richtig, daß du seit vierzehn Tagen nicht mit deiner Frau gesprochen hast?»
«Stimmt, stimmt — ich will sie nicht unterbrechen!»

«Endlich wird auch unserem Berufsstand die gebührende Ehre entgegengebracht», sagte der Taschendieb, «überall, wo ich hin komme, sehe ich jetzt die Mitteilung: ‚Achtung vor Taschendieben!‘»



Neuanschaffung im Bundeshaus

Durst

Unser Küferseppli war stets ein drolliger Kauz. Nach seinem strengen Befehl mußte seine Frau jeden Abend auf seinem Nachttisch ein Kessell voll Most bereit halten, um den ewigen Durst auch zur Nachtzeit löschen zu können. So um die 3 Uhr erwachte der Held wieder, schaute zum Kessell, traute aber der Sache nicht mehr so recht, klopfte dreimal an das Kessell und fragte in rührendem Ton: «Ist noch jemand da?»

Feler

«Mariele, was muesch du mache, daß du emol in Himmel chunnsch?»
«Sterbe, Herr Lehrer!»

Hyg. Gummi

per 1/2 Dutzend 1 Dutzend
Fr. 3.75 Fr. 6.50
In Qualität, 3-5 Jahre haltbar
Marken oder Nachnahme
Postfach 182/E. Basel 2

Radio Steiner

Abonnemente
immer
vorteilhafter!



Zum Prozess Brentano - Gasser

(Gasser hatte Brentano einen begeistertsten Anwalt des Nationalsozialismus genannt, war aber selber Fröntler gewesen)

Es suchte die Justitia
wie wild nach Demokraten;
doch mußte diese Razzia
bei diesen zwei mißraten.

E Guete!

Meine beiden alten, ledigen Tanten hatten mich nebst Frau und Kindern zum Mittagessen eingeladen.

So zogen wir denn am Sonntagmorgen aufs Land hinaus, um die beiden betagten Fräulein in ihrer Einsamkeit zu besuchen. Den Kindern hatten wir eingeschärft, ja recht artig zu sein, und besonders dem zweijährigen Köbi redeten wir zu, bei Tische nicht immer zu schwatzen.

Alles ging wie am Schnürchen, und die Tanten hatten besonders den drolligen Köbi ins Herz geschlossen. «Nei wie nätt, nei wie luschtig, nei wie härzig» tönte es allenthalben, so daß ich bald fürchtete, das größere Schwesterchen, das sich mustergültig benahm, könnte eifersüchtig werden.

Da kam das Mittagessen. Als erster Gang wurde Gemüsesuppe mit geriebenem Käse, und zwar mit sehr viel Käse, serviert. Meine Frau hatte Köbi auf den Schoß genommen,

und er beobachtete aufmerksam, was da auf dem Tische stand. Vorläufig sagte er nichts und schien andächtig zuzuhören, was die Erwachsenen redeten.

Als aber die eine Tante in der Suppe zu rühren begann, den Löffel zum Mund führte und der Käse Fäden zog, da rief Köbi plötzlich aus Leibeskräften: «Uh, Papa, lueg, Tante Lisebeth Schnudernase ässe!»

Brumbär



Es besseret — es besseret
 Mer hän scho wysses Brot —
 (Fir die, wo gniegend Pulver hän)
 Me merrgt — wie's «obsi» goht!

Die sparsame Köchin

Von Gaby Mathys

In Lausanne hatten wir eine Köchin mit Namen Dorette. Ueber ihre Kochkünste gab es keine Worte zu verlieren, sie verstand es wirklich, zu kochen. Die billigeren Fleischsorten wußte sie auf hervorragende Weise zuzubereiten, überhaupt schwelgte ihre Kochkunst in billigen Gerichten. Sie hatte dann das Gefühl des Sieges über die Niederträchtigkeiten und Tücken der Spezereihändler und Gemüseverkäufer. So sparte Dorette ein, wo sie nur konnte. Was sie an Lebensmitteln einsparen konnte, das kam unserer Küche zugut. Oft genug beklagte sie sich über die Schäbigkeit unserer Kücheneinrichtung. Es war das einzige Kapitel, wo ihr das Sparen unangebracht schien. Die Auswahl der Küchengeräte war nicht

groß genug, unsere Töpfe, Kasserollen, Bratpfannen und andere Gerätschaften erregten immer aufs neue ihren Aerger. «Ich werde einen einfachen Arbeiter heiraten, aber meine Küche wird anders aussehen, als diese hier», war jeweilen ihr letztes Wort. Lange bevor sie einen Bräutigam hatte, arbeitete Dorette an ihrer Aussteuer, denn man könne ja nie wissen, was der Morgen bringe. Die handgesäumten, gestickten und ajoutierten Wäschestücke ihres künftigen Haushaltes häuften sich in ihrem Schrank und erfüllten die brave Köchin mit tiefer Befriedigung. Viele unserer Ausgaben kritisierte sie als Verschwendung. Anspielend auf unsere unrationelle Geldwirtschaft sagte sie: «Bei uns Arbeitern ist das zum Glück ganz anders. Da gibt der Mann am Samstag den ganzen Lohn seiner Frau und behält nur Taschengeld für Tabak. Dann weiß man wenigstens, wohin das Geld kommt, ob es

nützlich angewendet wird oder nicht, und dann wird auch etwas gespart!» Eines Tages, es hatte gerade geklingelt und Dorette war in den Korridor gegangen, um zu öffnen, da wollte ich die Hände in der Küche waschen. Auf dem Küchentisch lag ein angefangener Brief, und neugierig wie ich damals war, las ich die folgenden Zeilen: «Mein Freund, ich schicke Ihnen 5000 Franken, die Summe, die meine Mitgift darstellt. Ich schenke Ihnen das Geld, aber gebe Ihnen gleichzeitig Ihr Wort zurück. Sie waren meinem Herzen zu teuer, als daß ich in eine Ehe hätte einwilligen können, eine Ehe, die vor allem meinen kleinen Ersparnissen gegolten hätte. Andererseits weiß ich, wie schwierig Ihre Lage ist und wie notwendig Sie Geld brauchen. Hier haben Sie es ohne mich, das ist zweifelsohne angenehmer für Sie...» So war unsere sparsame Köchin Dorette.

Coupon

(bitte ausschneiden) berechtigt zur Teilnahme für Frage und Antwort

Name:

Adresse:

Beruf:

Alter: Größe:

Schreiben Sie Ihre Wünsche auf einen gewöhnlichen Briefbogen. Legen Sie Fr. 1.— in Marken und ein frankiertes Kuvert mit Ihrer Adresse bei und senden Sie das Ganze an den «Bärenspiegel», Redaktion Postfach 491, Bern.

Copyright by Mutz
Nachdruck verboten



Die neue Bärenspiegel-Seite

Korr. können keine geführt werden!

Es kommt immer wieder vor, daß Teilnehmer der Seite, 'Rendez-vous' sich nicht an die Teilnahmebedingungen halten.

Wir können bei der riesigen Zahl von Teilnehmern nur dann eine ausreichende Uebersicht wahren, wenn sich alle daran halten, daß man

1. den Teilnehmercoupon vollständig ausfüllen muß, ob man nun eine neue Anfrage einreicht oder auf eine bereits erschienene antwortet;
2. auf jeden Fall Fr. 1.— in Briefmarken beizulegen hat;
3. ein frankiertes und mit der eigenen Adresse versehenes Kuvert bellegen muß;
4. in gut leserlicher Schrift schreiben soll.

Das Leben ist viel leichter, wenn man Freunde, Partner, Kameraden hat, die Freud und Leid teilen helfen, denen man erzählen kann, was einem besonders freut oder besonders bedrückt. Und just das ist's, was Euch die neue «Bärenspiegel»-Seite suchen hilft:

Freunde — Partner — Kameraden

jeden Alters und natürlich beiderlei Geschlechts, das braucht ja gar nicht erst betont zu werden.

420. Mein Wunsch ist es, ein liebes, nettes und treues Mädchen kennen zu lernen. Du, liebe Unbekannte, solltest blond und schlank sein, 19—23 Lenze zählen, Sinn für Kunst und Literatur haben. Ich selbst bin 1.70 m groß, 23 Jahre alt, Angestellter, alleinstehend und wohne in der Nähe von Basel. Als Nichttänzer bevorzuge ich Theater, Konzerte und schöne, gute Filme. Da ich mir zuerst eine angenehme Stellung schaffen mußte, wollte ich bis heute keinen Anschluß. Nun bin ich aber des Alleinseins müde; ich bin schon seit früher Jugend elternlos, sehne mich nach einem lieben Herzen, das mich seiner annimmt. Seist Du auch arm oder reich, ich meine es ehrlich.

421. Wir sind zwei Kolleginnen, größere, schlanke Posturen, und wünschen uns zwei intelligente Partner; es brauchen nicht unbedingt zwei Freunde zu sein, mit denen wir über dies und das, Lebensprobleme, gute Bücher diskutieren und gelegentlich auch etwas philosophieren können. Zum Besuche von Vorträgen, guten Filmen, Konzert und Theater. Im Sommer wären wir geneigt, Bergtouren, Wanderungen, verbunden mit Bade-Ausflügen, zu unternehmen. Wir sind aber trotzdem keine Sportfanatikerinnen, sondern lieben die schöne Natur wie ihr auch. Alter 35—45 Jahre. Wer schreibt uns? Zwei unternehmungslustige Bernerinnen.

422. Ich wünsche ein liebes, treues Mädchen kennen zu lernen. Bin 18 Jahre alt, reformiert, 162 cm groß. Ich gehe gerne ins Kino und tanze auch mal. Beruf: Postlehrling. Das Mädchen sollte 16-18 Jahre alt sein. Ob arm oder reich, ich werde Dich gerne treffen. Zweck: Gemeinsames Verbringen der Freizeit. Schreibe mir bald, liebes Mädchen aus Biel und Umgebung.

423. Wenn ich eine liebe, nette Freundin hätte, dann wäre es wohl leichter, Vieles zu ertragen, was das Leben verdüstert; dann würde ich vielleicht die Ruhe wiederfinden, welche mir erlaubte, mich voll und ganz meinem Studium zu widmen. Ich bin 22 Jahre alt, von ernster Natur und liebe ganz besonders Musik und Literatur, andererseits aber auch Sport und Unterhaltung. Ich hoffe, auf diese Weise hier in Basel ein Mädchen kennen zu lernen, das mir Kameradin und Freundin sein möchte.

424. Liebes Mädchen! Junger Mann in den 30er-Jahren mit gutem Aussehen, in Fabrik arbeitend mit rechtem Verdienst, nicht mittellos, mit eigenem Heim im Bernerland, erwartet ein Brieflein mit Bildli von einer reformierten Tochter im Alter von 25—30 Jahren, die Freud und Leid mit ihm teilen möchte.

425. Wo bist Du, liebes Mädchen, das echten Kameradschaftsgeist zu schätzen weiß? Ich bin auch sonst nicht langweilig, tanze gerne ein wenig, gehe gerne schwimmen und betreibe sonst noch allerhand Sport. Ich gehe auch sehr gerne ins Kino. Wenn Du glaubst, meine Ansichten zu teilen, dann schreibe mir bitte und lege eine kleine Photo bei. Ich bin 18½ Jahre alt und Du sollst auch ungefähr so alt sein. Also auf Wiedersehen.

426. Also ich bin eine richtige Bernerin aus Langnau i. E. und bin seit einem Jahr hier in Zürich. Mein Beruf: Verkäuferin. Zürich gefällt mir gut, doch vermisse ich den netten Partner, der mit mir sich freut am See und den Schönheiten Zürichs. Durch den Todesfall meines Vaters bin ich sehr einsam, trotzdem ich noch Bruder und Schwester habe, und es wäre wirklich mein Wunsch, jemandem etwas zu bedeuten. Da ich 26 Jahre alt bin, kenne ich die Nöte vom Leben, seine Tiefen und Höhen, und es ist wirklich mein größtes Ideal, eine harmonische Lebensweise zu gestalten. Qualvolle Tage und Nächte liegen hinter mir

und doch liebe ich das Leben samt seinen Mühen und Nöten; einmal muß die Sonne scheinen und das von uns gewünschte Leben bilden. Sei es so, den Glauben an das Gute und Wahre habe ich noch nie verloren. Hoffnung und Sehnsucht reichen sich doch noch die Hände. Wie ich aussehe fragen Sie mich. Groß gewachsen, echt frauliche Postur und spreche natürlich das liebe «Bärndütsch», jedoch das eine bin ich nicht, reich an materiellen Gütern, doch glaube ich reich an Ehrlichkeit und höflich meinen Mitmenschen gegenüber zu sein. Meine Ideale sind lesen. Ich lese gute Bücher vom wahren Leben und vor allem liebe ich die Musik, sie gibt mir Kraft und Freude für den Alltag und zudem singe ich all die lieben Lieder, die ich als junges Mädel bei der Trachtengruppe gesungen und jetzt, wo ich oft im Theater war, freuen mich diese Lieder. Wie ich mir meinen Freund vorstelle: Flott in Gesinnung und weiß, was einer anständigen Frau gebührt.

427. In meinen 24 Jahren habe ich schon so viel Schweres und Enttäuschungen miterleben müssen. Schon lange habe ich keinen Menschen mehr gefunden, dem ich mein Vertrauen schenken konnte. Nun suche ich mal auf diesem Wege mein Glück. Bin 24 Jahre alt, protestantisch, ziemlich schwarz und 1,72 m groß. Hab an allem Freude. Es würde mich freuen, wenn mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung gehen würde.

Das Café Bristol Bern

serviert reichlich, gut und preiswert
Jos. P. Genelin, Inh.



Grill-Restaurant français
Bar - Tea room
Café - Bierkeller

Tierpark
Dählhölzli Bern

Im Vivarium neu:
Seidenschwänze
Schneefinken
Birkenzeisige

Adler-Bank . Basel

Marktplatz 33 . Telefon 4 10 60

Spezialbank für Prämien-Obliigationen
Lettler-Loss
Herangeber des Basler Verleinsanzahlens
An- und Verkauf von Goldmünzen
(Sammlerstücke)

MODERNE
Alkoholfreies Restaurant im Karl-
Schenk-Haus
BERN . Spitalgasse-Neuegasse

Das reizgemäße und leistungsfähige Restaurant

Messnerli
Herren- u. Damen-Coiffeur
IM BÜRGERHAUS

Bern . Neuegasse 30 . Telefon 3 55 52

fino CIGARETTEN
STUMPEN
DIPLOMIERTER KUNSTLER
REZERVILLIEN

Zytglogge
das originale Restaurant
im Zentrum von Bern
Böde Theaterplatz-Amt-
hausgasse - Oststrasse
la. Weine, Salomonbräu
F. Schwab-Wideler

Tausend-Scherben-Künstler
Hurt Ford, Birtenner, Brunnengasse 56, Bern
Telephon 6 31 14
Reparatur-Atelier für zerbrochene Gegenstände
Puppenreparaturen



«Gäll, de Wage hät e feint Föderig!»



«Nehmen Sie Platz, Herr Kolbe,
wir wollen über unsere zukun-
ftigen Beziehungen sprechen»



«Johnny kann
nicht schwimmen!»



Der Blumenfreund



«Der Flügel, den ich gekauft habe,
ist scheinbar etwas zu groß.»



«Ich glaube Dir, daß Du stolz bist, mich auf der Straße zu zeigen.
Aber vielleicht rufst Du jetzt doch besser endlich ein Taxi, mein
Lieber!»

Bern * Sternberg

Schauplatzgasse
• Vorzügliche Küche
• Gepflegte Markenweine
• Steinbühli-Lagerbiere
Besuchen Sie die heimelige Sternberg-Stube

CAFÉ RYFFLI BAR

Hotel-Restaurant National Telefon 2 19 88
Vertriebs-Lokalitäten
Diners und Soupers von Fr. 5.70 an
Prima Weine - Kardinal-Bier Freiburg
Restauration an jeder Tagesszeit

BERN Restaurant Eiger
Belpstrasse 73
Es empfiehlt sich höflich
Familie H. Marli

LUGANO (Tessin) Tel. 2.22.36
2 x Sonne im schönen Hotel und Rest. Blaser-Moderne
am Hauptplatz beim See, Romantik, Kaffee und warmes Weine
sowie Saunabäder in allen Zimmern. Bilder, Lithografien,
Ehr. Hochparade, prima Küche und Keller. Empfehlend sich
bestens Rudolf Blaser-Koch, Fräulein Hotel Reding, Elyse
Landwirtschaft, Schweiz usw. Der Florentiner, Prospekt durch
Restaurateur und Reisebureau.

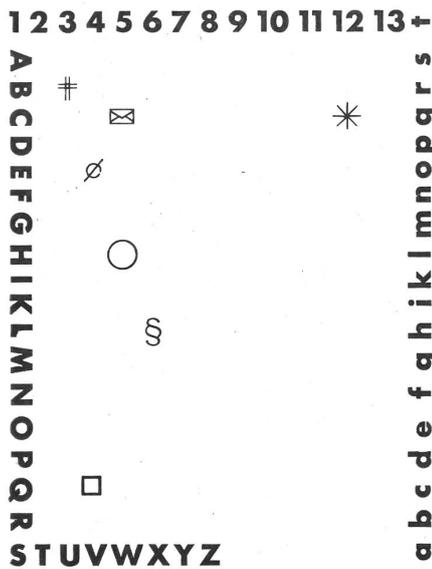
BERN Rest. Burgernziel
Thunstrasse 11
empfiehlt sich höflich
Frau M. Hertenholz

Die Nation

Die Zeitung des freien Wortes
Die Zeitung die fest bleibt
Die demokratische Wochenzeitung

Die Nation ist die einzige Zeitung in der Schweiz, die sich für die Freiheit des Wortes einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Presse einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Kunst einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Wissenschaft einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Religion einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Politik einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Wirtschaft einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Kultur einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Jugend einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Frauen einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Arbeiter einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Bauern einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Soldaten einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Fremden einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Toten einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Lebenden einsetzt. Sie ist die einzige Zeitung, die sich für die Freiheit der Menschheit einsetzt.

Horoskop für die Zeit vom 16. April bis 15. Mai 1947



Anleitung zum Enträtseln des Bildhoroskops

Im Texthoroskop (oben rechts) steht neben Ihrem Geburtszeichen eine Buchstaben- und Zahlengruppe in einer Klammer. Suchen Sie nun die drei Buchstaben resp. Zahlen im Rahmen des Bildhoroskops (oben links). Verbinden Sie dieselben durch 3 gerade Linien, wodurch ein Dreieck entsteht.

Wassermann (P-10-n): Bewegte Zeit; ein origineller Gedanke bildet den Kern einer Gruppe neuer Interessen; tatkräftig handeln besser als langes Abwägen.

Fisch (6-P-r): Dem inneren Aufbau vermehrte Zeit und Sorgfalt widmen, da er den äußeren von selbst mit sich bringt; Umwertung einer Ansicht.

Widder (s-N-4): Sie werden in einen größeren Plan einbezogen, wenn Sie das, was um Sie herum vorgeht, mit größerem Interesse verfolgen.

Stier (D-X-5): Ein bisher versperrt gewesener Weg wird freigegeben; die Ursache langer Reibungen fällt damit fort.

Zwillinge (Z-2-p): Um Monatswende eine entscheidende Wendung ideeller Natur; große Erwartungen sind gerechtfertigt.

Krebs (F-r-V): Das Gemüt wird wieder aufgelockert, wodurch eine heilsame Einsicht Platz findet und Sofort-Erfolge eintreten.

Löwe (5-Y-A): Eine notwendig erscheinende Bindung lässt sich nicht einfach erzwingen, jedoch mit milden Mitteln leicht erreichen.

Jungfrau (9-E-U): Eine unbequem gewordene Abmachung zu ändern, jedoch nicht zu umgehen versuchen; die Beziehung ist zu wertvoll, um auf's Spiel gesetzt zu werden.

Waage (d-2-K): Jetzt Anregungen und Wünsche vorbringen, man wartet direkt auf einen Vorstoß von Ihnen.

Skorpion (R-s-8): Eine gefährdet gewesene Freundschaft wird in allen Teilen wieder hergestellt.

Schütze (2-Z-N): Frühere Erfahrungen, die Ihnen damals unliebsam waren, kommen Ihnen jetzt zugute und machen sich reichlich bezahlt.

Steinbock (11-p-L): Das Gewissen nicht zu übertören versuchen; Ihre Lage erfordert keine Kunstgriffe.

Diejenigen innerhalb des Bildrahmens eingezeichneten Figuren, die in das Dreieck zu liegen kommen, bedeuten große Chancen innerhalb des ganzen Zeitabschnittes (Monatsmitte bis Monatsmitte). Was auf die eingezeichneten Linien zu liegen kommt, bedeutet normale Chancen, was außerhalb des Dreiecks kommt, geringe Chancen, je nach der Entfernung vom Dreieck.

- ∅ = Liebe und Freundschaft
- ☒ = Briefe
- = Geld
- # = Beruf
- = Gesundheit
- * = Wünsche
- § = Oeffentliche Angelegenheiten

Grill-Room Restaurant
SONNE
Bärenplatz 7
(Parking, Tel. 2 2486)
Die „Sonnenküche“ ist die Küche für Qualität und Preiswürdigkeit
L. Stumpf-Linder

BERN CAFÉ ZUM TURM
Warteckbier, dunkel u. hell, Spezialbier. Restauration zu jeder Tageszeit
Ia Küche und Keller
Besuchen Sie das Turmstübli im I. St.
Es empfiehlt sich W. Häslar

BERN • Rest. Lötschberg
Aarberggasse 43
Peter Equati

SEVA
50
Nächste Ziehung
3. Mai 1947
Lospreis Fr. 5.—
Ganze Serie mit sicherem Treffer Fr. 50.—
ASCOP, Laupenstrasse 9
BERN Postcheck III 4511

Taxi Haefliger
Tel. 2 2775

35 Jahre Vertrauen

Immer mehr vergrößert sich unser Kundenkreis, denn HÄBERLI, die alte Berner-Firma bedient seit 35 Jahren prompt u. verlässlich

HÄBERLI
Färberei und chem. Waschanstalt
BERN
Tscharnerstrasse 39
Tel. 5.48.68
5% Rabattmarken

Rotendruck und Postversand

Hyg. Artikel
6 Stk. Fr. 2.60, 12 Stk. Fr. 4.60
Diskreter Versand durch Postfach 26, Aarau

Scherz- u. Zauberartikel
Zaubergeschäft
Spalenvorstadt 29, Basel

Sunbeam
SHAVEMASTER
Fr. 12.- p. Monat
Ernst Frei
Rennweg 11 Zol

Patentex

das seit 30 Jahren bewährte **Frauenschutz-Präparat**
Von Aerzten begutachtet.
Vollständige Packung Fr. 5.50
Ergänzungstube Fr. 5.—
Erhältlich in allen Apotheken.
Aufklärenden Prospekt erhalten Sie kostenlos in Ihrer Apotheke
Patentex-Vertrieb, Zürich 8, Dufourstr. 176

Rudolf

Im Rudolf wird mit Liebe gekocht
H. Egli
Laupenstr. 1, Tel. 23785
(am Bubenbergplatz)

Staatliche Erscheinung

Ich bin kein jung Soldat
Von einundzwanzig Jahren,
Ich bin fünfzig Jahr beim Staat
Und demgemäß erfahren!
Ich habe treu gedient
Und habe nie gemuckt,
Und hab' es drum verdient,
Daß man mich einmal drückt.
Ich bin das Exemplar
Des Dieners an dem Ganzen,
So selten und so rar
Wie hochalpine Pflanzen.
Ich kenne keine Sorgen,
Ich folge unbedingt,
Weil es mir heut' und morgen
Den netten Zapfen bringt.
Und so hab' ich's gehalten
Durch all die vielen Jahr:
Ich laß die andern walten,
Und mir — geht's wunderbar!



Vornehm

Ein Basler Herr traf auf dem Schiff nach Stansstad einen Unterwalder Bauern, den er seit früher kannte. Er grüßte ihn und fragte: «Kennen Sie mich nicht mehr Herr Christen, wir hatten doch früher geschäftlich rege verkehrt!» (Wahrscheinlich mit Käse und Ankä.)

Der Bauer schaute den Herrn verlegen an und meinte: «Sie miend endschuldigä, ich vergissä Ihrä wertä Namä, dä Siechäib eister (immer).» Feier

Gutmütigkeit

Felix bummelt durch die Stadt. An der Ecke steht ein altes Mütterchen. Felix schaut, dann tritt er hinzu, nimmt es beim Arm und sagt: «Kommen Sie, ich bringe Sie sicher über die Straße.» — Zögernd trippelt das Mütterchen neben ihm her. Drüben angelangt, meint es bittend: «Jetzt münd Sie mich aber au wieder uf die ander Syte bringe. Ich ha nämli gar nöd welle über d'Straß.»

«Elseli», fragte der gute Onkel, «wele von dyne Brüdere häsch du lieber, de Fritz oder de Heini?»

«Das chan ich nöd säge», meint Elseli ängstlich, «suscht verhaut mi de Fritz.»

Auch eine Antwort

Zwei Buben streiten und beschimpfen sich auf der Straße. Ich komme hinzu und tadle sie mit folgenden Worten: «Dir dörfet nid so wüesch redede, süsch chömed ir nid i Himmu.» — Schon antwortet der Aeltere von ihnen: «Mir wei gar nid i Himmu, mir wei ja ids Konsum.» Kröte

Die lachenden Erben

Das Ehepaar Schnurrenberger in der Schattengasse hatte sich stets bescheiden durchs Leben geschlängelt. Was man «große Sprünge» nannte, kannten die beiden nur aus dem Feuilletonroman ihrer Zeitung. Das ist nun einmal so in der Schattengasse. Aber als sie alt geworden waren, starb ein Cousin der Frau Schnurrenberger, der ein knauseriger Mann gewesen war und deshalb keine Erben hatte und so kamen Schnurrenbergers zu einem Ameublement aus fuchsrotem Plüsch. Sie richteten sich nun ihr Wohnzimmer als Salon ein und wohnten von jetzt an in der Küche, denn die Ehrfurcht vor dem vornehmen Erbe verbot ihnen, die richtige Benutzung desselben. Unter Aufbietung aller finanziellen Hilfsquellen hatten sie ihren Salon noch durch

einen Kunstdruck «Hirschbrunst» verschönt.

«Eugen», rief eines Tages Frau Schnurrenberger, als sie in der Küche stand und ihren Mann vermißte, «Eugen, wo bist du denn?» Aus dem Salon echote der Angerufene zurück: «Müsl, ich dachte, ich dürfte wohl einmal ein wenig in unserem Salon sitzen.» «Doch nicht etwa auf dem schönen fuchsroten Plüschsofa?»

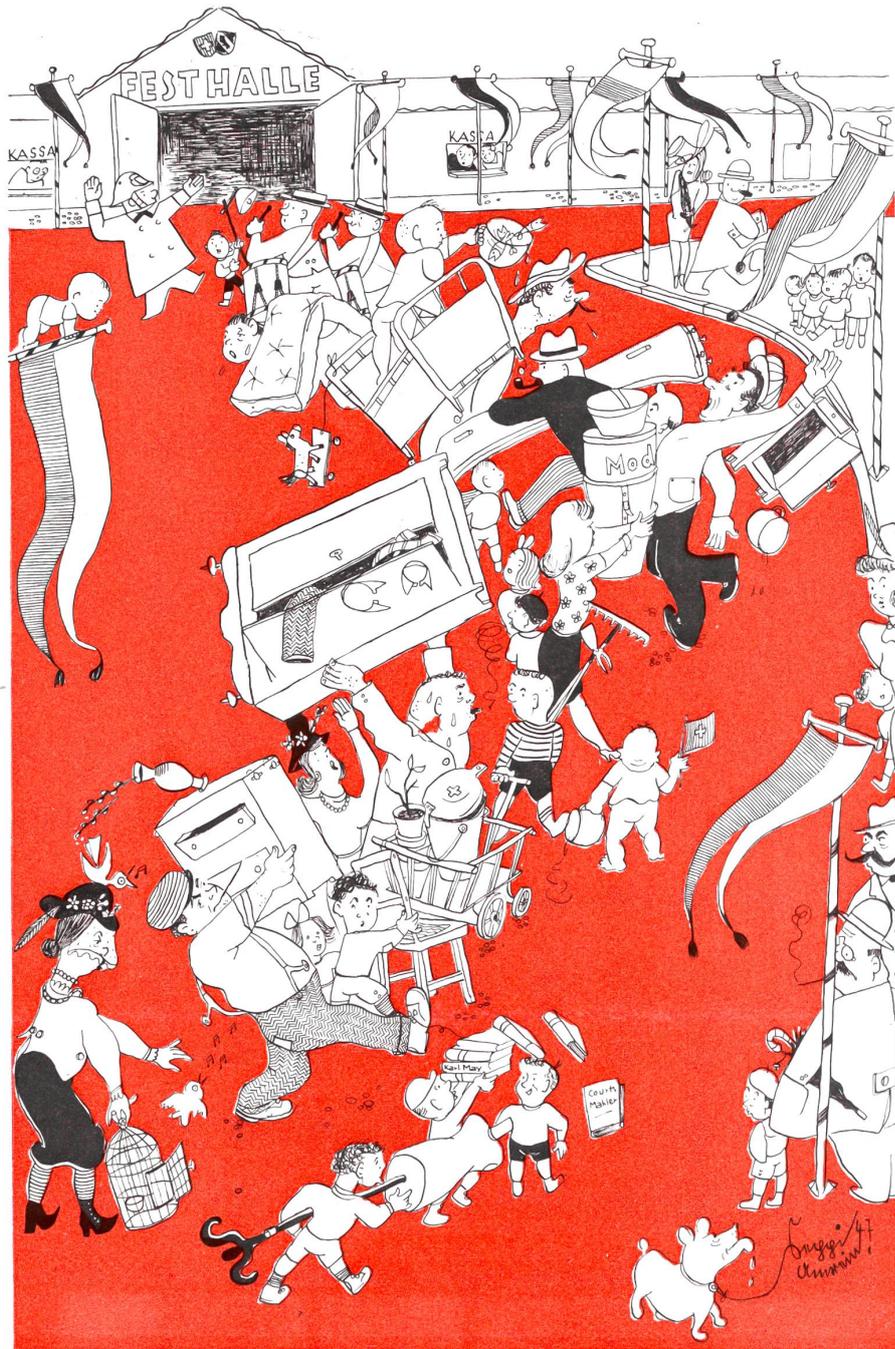
«Nein, auf dem Boden», kam die Antwort zurück.

«Doch nicht etwa auf dem echten Orientteppich?»

«Nein, auch nicht, den habe ich vorsichtshalber aufgerollt.» Olaf

Im Kursaal Bern

genussreiche Unterhaltung
bei Konzert, Boule-Spiel und Tanz



Einzug der Teilnehmer am Eidgenössischen Obdachlosenfest 1950 in der Berner Festhalle

In Bern und anderenorts stehen zur Zeit Festhallenprojekte trotz der Wohnungsnot im Vordergrund der öffentlichen Diskussion

Kittin

Wasser- und hitzebeständig
dauerhaft und sparsam

☞ Produkt, Marke ges. geschützt

klebt, leimt und kittet alles!

z. B.: Leder, Holz, Geschirr, Bakelit, Fiber, Stoff, Gummi, Papier usw. Tuben zu Fr. 1.25, Fr. 1.—, 75 Rp. und 50 Rp. Verlangt ihn bitte in Verkaufsläden. Fabrik: **HERGA** Zäziwil im Emmental.

Kindermund

Der Eisenbahnzug ist bereits sehr stark angefüllt. Bei einer kleinen Station steigen drei Mädchen ein; sie stürmen durch den Wagen, um sich einen Platz zu suchen.

Da entdeckt das eine zufällig ein unbesetztes Coupé und ruft seinen Geschwistern zu: «Chömed doch da here, da isch no alls volle Leer!»

Bubi war krank. Morgen soll er das erstmal eine halbe Stunde an die Luft.

Nur das Essen will noch nicht rutschen.

«Ein Bub, der seine Mutti lieb hat, isst schön auf, damit morgen die Sonne scheint», wird er ermuntert.

Nach einigen mühevollen Versuchen lässt sich Bubi in sein Stühlchen zurückfallen und resigniert: «Ich werde morgen lieber noch einmal regnen lassen!»



Motto: Ruhestätte



Motto: Memento mori



Motto: Egoist

Nachputzete im lustigen Bärenspiegel-Wettbewerb

Es ist nicht schön, wenn Menschen lügen, man soll die Wahrheit zu sagen wagen, auch wenn man ein Gegner des Fortschritts ist. So sollen also auch die Gegner der AHV ihre wahren Gründe nicht verschweigen müssen. Wir haben deshalb unsere Mitarbeiter aufgefordert, uns Entwürfe für zügige Plakate gegen die AHV zu liefern. Hier ist die Nachputzete zu unserem in der letzten Nummer gestarteten Wettbewerb.

Unsere Leser bilden die Jury! Wir fragen Sie:

Welcher dieser drei Plakatentwürfe gefällt Ihnen am besten?

Der Graphiker, der am meisten Stimmen erhält, wird mit einem zusätzlichen Trostpreis von Fr. 10.— bedacht.

Und Ihnen stellen wir zugleich die Frage:

Warum gefällt Ihnen der von Ihnen bezeichnete Entwurf am besten?

Wer uns die Begründung am kürzesten und am schlagendsten in einem Zwei- oder Vierzeiler oder in einem Slogan (schlagender Ausspruch) liefert, der erhält einen Trostpreis von Fr. 5.—. Schluß des Wettbewerbs 30. April. Auszahlung des Preises zusammen mit dem Hauptpreis am 15. Mai.

Teilnehmer-Coupon

Welcher Entwurf gefällt Ihnen am besten?

Motto:

Begründung:

Name:

Wohnort:

Straße:

Bis 5. Mai 1947 an «Bärenspiegel», Postfach Bern Transit 491.

Säle für Diners
und Soupers à part
Konferenz-Zimmer

Bahnhof-Bufferet Bern

- Der Treffpunkt
der Geschäftswelt

Mit höflicher Empfehlung: F. E. Krähenbühl



Es wird alles versichert

Und von wegen Trennungsschmerz versichert Herr Schwänkli sein geliebtes Schweizerherz für paar tausend Fränkli —

Denn als Patriot bekannt ist der Herzbesitzer (früher war's ihm durchgebrannt wegen braunem Glitzer).

Off auch möcht vom Oschten her Wind es vorwärts treiben; doch Herr Schwänkli möchte sehr: es soll rotweiß bleiben.

(Falls er zwar das Herz befleckt kann er rein sich waschen! Denn Herr Schwänkli wär gedeckt: Geld in allen Taschen!)

Rote Lippen

Während andere nach den schönen Beinen, dem wiegenden Gange oder der guten Postur von jungen Mädchen Ausschau halten, wird mein Blick von leuchtend rot gestrichenen Lippen gefesselt. Seit die amerikanischen Urlauber in die Schweiz kommen, haben auch die jüngeren und weniger jungen Damen unserer Kleinstadt angefangen, sich die Lippen zu färben, und das Glück wird mir jeden Tag des öftern zu Teil, meine Augen wohlgefällig auf einem leuchtend roten Mädchenmund ruhen zu lassen.

Man hatte mich immer gelehrt, daß es nichts Schöneres gebe, als eine gesunde, natürliche Gesichtsfarbe, und dennoch, oder gerade deswegen, üben gefärbte Lippen so eine magische Anziehungskraft auf mich aus. Es geht mir wie dem Kinde, dem man sagte, ein Stück Brot und ein Apfel seien besser als das süße Zuckerzeug in den Bäckereien; desto mehr locken es die bunten Schleckereien in den Schaufenstern. Bis jetzt bin ich noch nie mit roten Lippen in Berührung gekommen. Meine Frau verwendet keinen Stift. Ich würde es ihr auch nicht anraten. Und ein Versuch mit fremden Lippen wäre eine gefährliche Sache, es könnte nämlich abfärben, was für einen Junggesellen vielleicht unangenehm oder sogar lächerlich sein mag, für einen verheirateten Mann aber zu einer häuslichen Katastrophe werden könnte. Es soll zwar eine Sorte von Lippenstiften geben, die nicht abfärbt, aber diese sollen aus dem Blute einer exotischen Laus hergestellt sein. Und nach dem Blute von Läusen gelüstet es mich nicht!

In der gereimten, im Taktschritt des Versmaßes gehaltenen Sprache kann man Gefühle, die man hat oder zu empfinden glaubt, ziemlich langatmig zum Ausdruck bringen. Die gereimte Form erlaubt es aber auch, etwas kurz und bündig zu formulieren. Die vorstehende Abhandlung lautet in dieser Fassung ungefähr so:

Sie sind wie eine leuchtend rote Narbe, Verlockend ist die schöne helle Farbe. Von Herzen seh ich rote Lippen gern, Wie bunte Blumen leuchten sie von fern. Doch Tausende von Läusen haben müssen Ihr kurzes Leben mit dem Tode büßen, Damit die Liebenden beim Küssen dieser Lippen Am roten Blut der toten Läuse nippen.

Adolf Marti.

Er und Sie Das Interesse

«Hedy, liebes Kind, hat der Baumeister schon eine Aeüßerung gemacht, die auf ein größeres Interesse für dich schließen läßt?»
«Ja, Mutter, er fragte, ob unser Haus... durch eine Hypothek belastet sei!»

Der Unterschied

«Bei meinem Mann kann ich nur mit Macht etwas erreichen!»
«Bei mir ist es umgekehrt!»
«Wieso?»
«Nur durch O h n m a c h t !»

An unsere Abonnenten!

Dieser Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Der Verlag bittet Sie um gefl. Einlösung.

Die Frage

Meiers sitzen im Theater. Sie ist über das Schicksal der Heldin zu Tränen gerührt und führt das Taschentuch an ihre Augen. Meint er: «Sag, was regst du dich so auf... du kennst diese Frau doch gar nicht!»

Wiener Bilderbogen.

Newton und der Kuhhirte

Dem bekannten Physiker und Mathematiker Newton hatte sein Arzt und Freund Mead verordnet, täglich zwei Stunden spazieren zu reiten. Als er eines Morgens bei einem Kuhhirten vorbeikam, rief ihm dieser zu, er möge nicht zu weit reiten, er werde sonst vom schlechten Wetter überrascht. Newton blickte nach dem Himmel, und da keine Wolke zu sehen war, hielt er den Mann für närrisch und ritt weiter. Nach einer halben Stunde bedeckte sich der Himmel plötzlich, und es begann fürchterlich zu regnen. Jeder andere hätte sich vor dem Unwetter gerettet, Newton aber setzte sein Pferd in Trab und suchte den Hirten auf. Als er ihn unter sicherem Dach endlich fand, bat er ihn, zu sagen, aus welchen Zeichen er auf schlechtes Wetter geschlossen habe. «Mein Herr», sagte dieser, «das ist gerade nichts Schweres; immer bevor gutes Wetter plötzlich in schlechtes umschlägt, reiben meine Kühe in einem fort ihren Rücken an den Bäumen.» Newton war etwas verdutzt, und als er seinen Arzt wieder traf, sagte er zu ihm: «Lohnt sich die Mühe wirklich, 25 Jahre lang den Himmel zu studieren, um das wahre Barometer am Kuhschwanz zu finden.»

Die Lebensversicherung

Von Sergeji Garin

Der Registrator Fruntikoff sagte eines abends zu seiner Frau:

«Vielleicht wäre es gar nicht so dumm, sein Leben zu versichern!»

Am selben Abend bemerkte Madame Fruntikoff zu ihrer Köchin, als sie ihr das Geld für die Einkäufe gab:

«Der Herr will sein Leben versichern. Eine große Beruhigung ist das, wirklich...»

Am nächsten Morgen ging die Köchin auf den Markt und drohte dem Fleischer, nachdem sie sich wegen eines Kilogramms Kalbfleisch mit ihm gestritten hatte, mit den Worten:

«Trag du nur die Nase nicht so hoch. Mein Herr ist nicht der erste beste!»

«Ach du meine Güte», meinte der Fleischer bissig, «ich kenne Ihren Herrn. Irgend so ein Schreiber.»

«Lügner du. Mein Herr will sein Leben versichern lassen und du verlangst 22 Kopeken für das Kalbfleisch! Räuber!»

Dieses Gespräch fand gegen sieben Uhr morgens statt. Um fünf Minuten vor acht befand sich bereits ein Herr in der Wohnung Fruntikoffs und ließ ihn wegen einer äußerst dringenden Angelegenheit aus dem Bett holen.

Fruntikoff führte den Herrn ins Wohnzimmer und beide nahmen Platz.

«Nun, um was handelt es sich?»

«Es handelt sich... fing der Herr an. — Sie wollen eine Lebensversicherung abschließen?...»

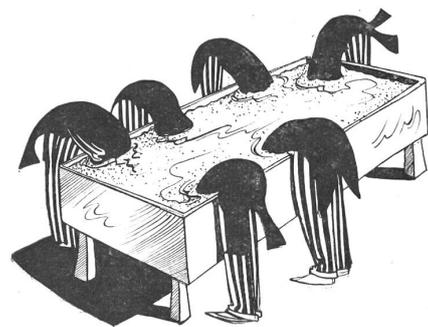
Fruntikoff war erstaunt und bestürzt.

«Aber hören Sie... warum kommen Sie so früh! Mich dafür aus dem Bett zu holen! Außerdem habe ich mich nur prinzipiell entschlossen.»

Der Besucher ließ sich nicht aus der Fassung bringen. «Das ist ganz egal. Wenn man einmal so eine vorzügliche Idee hat, handelt es sich darum, sie in die Tat umzusetzen. Sehen Sie, ich bin der Hauptvertreter der Versicherungsgesellschaft ‚Ewiges Leben‘. Unsere Gesellschaft ist die größte der Welt. Die anderen machen bloß viel Reklame, während wir...»

«Erlauben Sie, daß ich...»

«Sofort, sofort. Unsere Gesellschaft ist insofern besonders bemerkenswert, als Sie über das Schicksal Ihrer Witwe, für den Fall,



Vielleicht würde bei den Friedensverhandlungen ein Sandkasten bessere Dienste als ein grüner Tisch leisten

50/3



50 Emissionen in 13 Jahren!

Kinder leiden — Witwen und Waisen von Wehrmännern bedürfen zusätzlicher Unterstützung — Heilbedürftige warten!

Anlässlich ihrer 50. Tranche will die Seva dem besonders Rechnung tragen. Diesmal geht also ihr gesamter Reinertrag an die Wohlfahrtswerke:

Rotkreuz-Kinderhilfe
Winkelried-Stiftung
Heilanstalt «Nüchtern»

Anderseits: 22 369 Treffer im Werte von sage und schreibe Fr. 530 000.—! Und Haupttreffer von Fr. 50 000.—, 20 000.—, 2 x 10 000.—, 5 x 5 000.— etc., etc.

Jede 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen.

1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adr.: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

Ziehung 3. Mai

daß Sie sterben sollten, ganz beruhigt sein können. Wir suchen ihr sogar einen neuen, gesetzlich angetrauten Gatten...»

«Aber ich...»

«Falls Ihre Frau sich nicht wiederverheiraten will, sorgen wir eventuell auch für einen Freund. Die Gesellschaft verfügt ständig über eine reiche Auswahl...»

«Raus!... schrie Fruntikoff außer sich. «Ich schlag dir die Rippen ein!»

Der Herr machte sich schleunigst aus dem Staube.

Um 10 Uhr begab sich Fruntikoff ins Bureau. Auf der Treppe hielt ihn ein Unbekannter an.

«Habe ich die Ehre mit Herrn Fruntikoff zu sprechen?»

«Ja, der bin ich.»

«Ah, ich wollte gerade zu Ihnen. Darf ich mich vorstellen: ich bin der Generalvertreter der Lebensversicherungsgesellschaft ‚Atme nicht‘.»

«Entschuldigen Sie mich, ich muß ins Bureau...»

«Nur einen Moment. Ich muß Ihnen sagen, daß unsere Gesellschaft die Beste der Welt ist. Bei den anderen Gesellschaften haben die Erben nach dem Tode des Versicherten Schwierigkeiten und viel Laufereien, während bei uns: Sie sind noch nicht kalt und schon bringt man ihrer Witwe das Geld.»

«Aber ich habe noch nicht die Absicht zu sterben», erwiderte Fruntikoff. Warum gebrauchen Sie den Ausdruck ‚noch nicht kalt‘?»

«Um der höheren Anschaulichkeit willen. Noch dazu hat unsere Gesellschaft den Vorzug, daß alle unsere Kunden meist nur einen Monat nach Versicherungsabschluß sterben.»

Fruntikoff wurde blaß.

«Was?» fragte er mit Grabesstimme. «Und Sie wasagen es?»

«Selbstverständlich. Dadurch ist unsere Gesellschaft auch praktisch gesehen die vorteilhafteste. Wenn Sie, beispielsweise, innerhalb eines Monats sterben...»

Fruntikoff stürzte sich jählings die Treppe herunter und entfloh dem Unbekannten. Im Tram dachte er:

«Woher wissen sie bloß, daß ich mich versichern lassen will?»

«Sie sind, glaube ich, Herr Fruntikoff?» interpellierte ihn der ihm zunächst Sitzende.

«Ja.»

«Ich habe mir doch gedacht, daß Sie die Straßenbahn nehmen würden! Ich muß Ihnen sagen, daß unsere Gesellschaft Vorteile bietet wie keine andere.»

«Sie sind Versicherungsagent?»

«Gewiß, ich vertrete die Gesellschaft ‚Lebe ewig‘. Abgesehen von den geradezu geschenkten Policezahlungen bietet unsere Gesellschaft ihren Kunden ein Begräbnis erster Klasse. Sie hätten doch nichts dagegen, erste Klasse begraben zu werden?»

«Verzeihen Sie, aber ich wünsche überhaupt in keiner Klasse begraben zu werden.»

«Das möchte ich bezweifeln. Es ist sehr viel angenehmer in einem mit Glacé für drei Rubel das Arschin ausgeschlagenen Sarg aus Eichenholz zu liegen, als sich zwischen angestrichenen Tannenholzbrettern zu wälzen.»

«Hören Sie!»

«Und dann, was die Würmer betrifft... auch in dieser Beziehung ist erste Klasse besser. Zum Beispiel kommt ein Wurm und Sie liegen in dem Eichensarg...»

Fruntikoff sprang von der fahrenden Straßenbahn und setzte seinen Weg zu Fuß fort. Von fünf Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends mußte er sich gegen die Angriffe der Versicherungsagenten wehren. Schließlich verlor er die Geduld.

«Ich will mich nicht versichern lassen!»

schrie er einen von ihnen an, der ihn bis nach Hause verfolgt hatte. «Und lassen Sie mich zufrieden.»

«Aber unsere Gesellschaft ist die allerbeste», versicherte der Agent. «Wir garantieren ihnen die Verzeihung aller Sünden im Jenseits.»

«Daran liegt mir nichts!»

«Das scheint Ihnen nur so. Sie wären ein Dummkopf, wenn Ihnen nichts an der Absolution Ihrer Sünden läge.»

«Raus», schrie Fruntikoff. Und warf einen Stuhl nach dem Agenten.

«Dann verbarrikadierte er den Eingang und legte den ganzen Abend seinen Revolver nicht aus der Hand. Nachts wurde er von dem Klang einer im Esszimmer hinausfallenden Fensterscheibe geweckt. Frau Fruntikoff lief hin und sah einen Mann durchs Fenster hineinklettern.

«Polizei! Diebe...» schrie sie und fiel in Ohnmacht.

«Was tun Sie hier», fragte der herbeilien-

de Fruntikoff und faßte den Unbekannten beim Kragen.

«Ich bin Vertreter der Versicherungsgesellschaft ‚Zahle‘. Ich habe gehört, Sie wollen Ihr Leben versichern.»

Nach langem Hin und Her ließ Fruntikoff den Agenten laufen, — bekam aber vor Aufregung einen Herzanfall. Gegen Morgen starb er.

Als die Polizei kam, um ein Protokoll über das plötzliche Ende des Herrn Registrator Fruntikoff aufzunehmen, zog man im Schlafzimmer, unter seinem Bett, einen Mann hervor, der sich als Vertreter der Versicherungsgesellschaft «Gähne nie» legitimierte.

Und als Frau Fruntikoff über dem erkalten Leichnam ihres Mannes weinte, weinte jener Agent noch mehr als sie und sagte:

«Was bedeutet das für Sie. Sie haben nur einen Mann verloren. Aber ich... Ich habe einen Kunden verloren.»

(Aus dem Russischen v. Monique Humbert.)

Ecke der Poeten

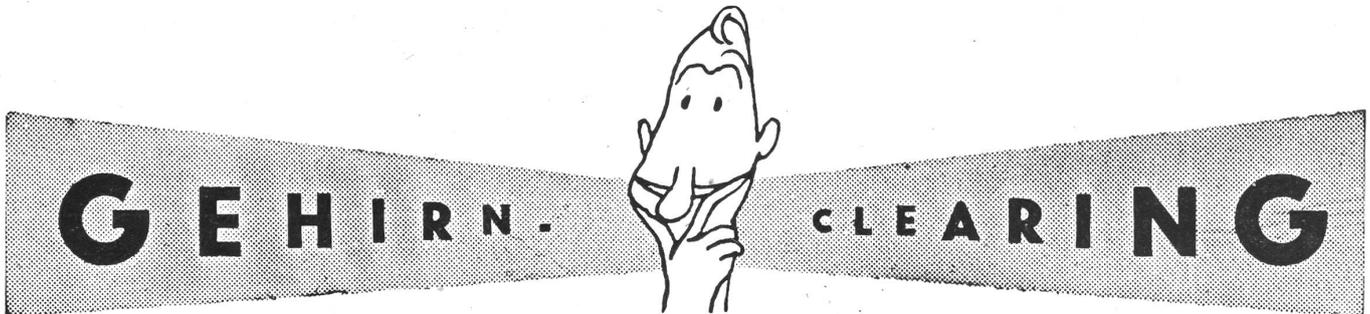
Der stumme Freund

Er lacht, wenn ich mich freue,
Aus purer Sympathie,
Selbst wenn ich ihn anschreie,
Er widerspricht mir nie!

Er teilt mit mir die Lage
Und kritisiert mich nicht,
Nur wenn ich Kummer trage,
Verzieht er sein Gesicht!

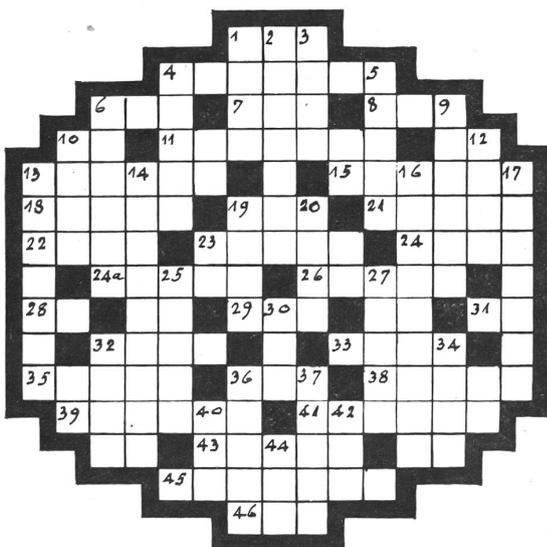
Er ist mein Freund, der beste,
Doch bleibt er ewig stumm —
Ich trage in der Weste
Im Spiegel ihn herum!

Tino



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Siehe Anmerkung. 4. Neuentdecktes Land. 6. Sechs (italienisch). 7. Siehe Anmerkung. 8. Englische Zahl. 10. Berg im Ober-Engadin. 11. Plauderer. 13. Ungezieferinsekt (Mz.). 15. Reise-Utensilie. 18. Stadt in Belgien. 19. In der Musik Halbton



über A. 20. Hafenstadt in Spanisch-Marokko. 22. Siehe Anmerkung. 23. Verwandter. 24. Gerütteltes Paket ohne Vokale. 24a. Englisch: Adler. 26. Siehe Anmerkung. 28. Italienische Musikknote.

29. Getreideart. 31. Strom in Italien. 32. Raubtier. 33. Heizmaterial. 35. Mädchenname in Kurzform. 36. Siehe Anmerkung. 38. Siehe Anmerkung. 39. Grasfläche (Mz.). 41. Siehe Anmerkung. 43. Jahr (lat.). 45. Bären..... 46. Portugiesische Besetzung in Vorderindien.

Senkrecht: 1. Mysterienkult der Neger auf Haiti. 2. Dehnbares Gewebe. 3. Pflanzendecke (n). 4. Siehe Anmerkung. 5. Stadt in Palästina. 6. Waagrechter Gang im Bergwerk (n); Kuchen. 9. Wirkung, Erfolg. 10. Oel (Ido). 12. Siehe Anmerkung. 13. Erwarteter Sieger im Wettkampf. 14. Seltensprung in der Reiterkunst (Mz.). 16. Kleiner Fuchs. 17. Dienstliche Meldung. 19. Dorf im Seeland (franz.). 20. Speisegewürz. 23. Chem. Zeichen für Oleum. 25. Alter Mann. 27. Kurzes, geschlossenes Frauenjäckchen. 30. Aggregatzustand des Wassers. 32. Gewehr (romanisch). 34. Stadtteil von Winterthur. 36. Herzlich, inbrünstig. 37. Die Hemlock-Tanne. 40. Insel im Stillen Ozean. 42. Fußloser Esel. 44. Griechische Vorsilbe (neu...).

Anmerkung: Nr. 1, 7, 22, 26, 38, 36, 41 waagrecht und 4, 12, senkrecht ergeben ein Zitat von Pestalozzi.

Auflösungen von Nr. 2

Waagrecht: 1. Adda. 5. Zogu. 9. Jaun. 10. Gurk. 14. Esel. 15. FT. 16. Oesel. 17. M. L. 18. Asti. 19. Taxi. 20. Pole. 21. Heine. 24. Tosca. 28. Abo. 29. Aha! 30. Abt. 31. Aar. 32. Beate. 34. Fatme. 35. Orbe. 39. Zéro. 42. Biel. 46. Dear. 47. Elan. 48. Arno. 49. R. I. 50. Lift. 51. S. M. 52. Mutz. 53. Tass.

Senkrecht: 1. Aida. 2. Da. 3. Duft. 4. Anti. 5. Zemp. 6. Oslo. 7. GE. 8. Ulme. 10. Goethe. 11. USA. 12. Rex. 13. Klimt. 21. Haab. 22. Ebbe. 23. Iota. 25. Saat. 26. Cham. 27. Aare. 33. Etzel. 34. Front. 35. Odem. 36. Re. 37. Bart. 38. Eriz. 40. Eli. 41. Raf. 42. Bast. 43. Irma. 44. En. 45. Lods.



Undiplomatische Auseinandersetzung

(mit bernischer Verspätung rapportiert)

In Bern fand die oben im Bild festgehaltene Auseinandersetzung zwischen einem Vertreter des Mittleren Ostens und einem handfesten Berner statt, woraus sich ein Gerichtsfall entspann, der dieser Tage seinen endgültigen Abschluss fand

Wer einen Blumenstock benützt
als grober Diplomate,
riskiert, daß man ihn prompt besprüht
grad zmitzt in die Tomate. y

Wer den „Bärenspiegel“ abonniert, hat mehr vom Leben!

Fr. 6.80 kostet der Spaß, der das ganze
Jahr hindurch Spaß macht!

Wievielmals schon haben Sie für ein kleines
einmaliges Vergnügen mehr ausgegeben?
Lesen Sie regelmäßig Rosinantes in- und
außenpolitisches Gemecker, und Sie wissen,
was hinter den undurchsichtigsten Vor-
gängen der Politik steckt!

Bitte ausfüllen, ausschneiden und auf
eine gewöhnliche Postkarte kleben!

* Nicht Zutreffendes streichen.

Ich abonniere den «Bärenspiegel» für Monate.

Den entsprechenden Betrag zahle ich per Postcheck ein - bitte ich per
Nachnahme zu erheben*.

Name:

Ort:

Straße: 6 Monate Fr. 3.50
12 Monate Fr. 6.80

Bärenspiegel

April/Mai 1947

Schweiz. satirische Monatschrift

25. Jahrgang Nr. 3

Preis 60 Rp.



Staatsarchiv des
Kantons Bern
Falkenplatz 4

Bern 2

Laokoon

(alias Harry Truman)

Zur amerikanischen Hilfeleistung
an Griechenland und die Türker

O du falscher Laokoon,
deine Schliche kennt man schon.
Du kamst, um zu «retten»
weder Türk noch Griech. Ein Löl,
wers nicht merkt: es geht ums Oel,
den Profit, den fetten!

y.



Wenn in Zürich, dann bei Michel
im

Zunfthaus Zimmerleuten
CHARLES MICHELI ZÜRICH - TEL. 32 42 36